

Pfarreiblatt

OBWALDEN



Über tausend Anrufe pro Monat

Telefon 143, Die Dargebotene Hand, bietet Betroffenen in einer Krisensituation professionelle Hilfe zur Selbsthilfe am Telefon. Rund tausend Personen wählen die Nummer des Sorgentelefon pro Monat – vor allem weil sie psychische Probleme haben oder einsam sind.

Seite 19
(Bild: zvg)

.....
Sarnen Seite 4/5
.....

.....
Schwendi Seite 6
.....

.....
Kägiswil Seite 7
.....

.....
Alpnach Seite 8/9
.....

.....
Sachseln • Flüeli Seite 10/11
.....

.....
Giswil Seite 12/13
.....

.....
Lungern • Bürglen Seite 14/15
.....

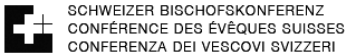
.....
Kerns • St. Niklausen Seite 16/17
.....

.....
Melchtal Seite 18
.....

150 Jahre Schweizer Bischofskonferenz (SBK) und Inländische Mission (IM)

Verteidiger der Diaspora

Im Jahr 1863 wurden sowohl die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) als auch die «Inländische Mission» (IM) gegründet. Ursprünglich zur Unterstützung der Katholiken in reformierten Gegenden. Heute im Dialog mit Staat und Gesellschaft, anderen Kirchen und Religionen.



SCHWEIZER BISCHOFSKONFERENZ
CONFÉRENCE DES ÉVÊQUES SUISSES
CONFERENZA DEI VESCOVI SVIZZERI

Im Anschluss an den Kulturkampf und den Sonderbundkrieg in der Mitte des 19. Jahrhunderts hatten die Katholiken einen schweren Stand im jungen liberalen Bundesstaat. Sie wurden in vielfacher Hinsicht gegenüber den protestantischen, liberalen Mitbürgern benachteiligt. Diese Tatsache war mit ein Grund, dass anno 1863 die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) gegründet wurde. Es war die weltweit erste Versammlung der Bischöfe eines Landes, die regelmässig zusammentraf und rechtlich strukturiert war. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil existieren in den meisten Ländern Bischofskonferenzen. Kirchenrechtlich sind aber ihre Kompetenzen nicht sehr klar. Und mit der starken Zentralisierung der Kirche unter Johannes Paul II. haben die Bischofskonferenzen an Bedeutung verloren. Die Bischofskonferenz ermöglicht jedoch im Gegensatz zur reformierten Kirchenleitung ein stärkeres öffentliches Auftreten bei gesellschaftlichen Fragen.

Breite Aufgabenpalette

Die SBK zählt 12 Mitglieder: die Bischöfe der sechs Bistümer sowie deren Weihbischöfe und die beiden Äbte von Saint-Maurice und Einsiedeln. Von Anfang an widmete sich die



Die Schweizer Bischöfe bei ihrem 100-Jahr-Jubiläum in Rom.

(Bild: SBK)

Bischofskonferenz konkreten Fragen wie verbesserten Bildungsmöglichkeiten für Katholiken, Schutz von Ehe und Familie, Erhalt von landesweiten Feiertagen sowie der Verteidigung kirchlicher Rechte bei Beerdigungen und Trauungen.

Die Bischöfe sind quasi das Roastbeef in einem Sandwich zwischen römischer Kirchenleitung und lokaler Kirchenbasis.

Daneben standen die Anforderungen der Zeit an eine flexible und zeitgemässe Pastoral, die Unterstützung und Ausbildung junger Seelsorger sowie die staatsrechtliche Sicherheit der Kirche im Vordergrund. Die Schweizer Bischofskonferenz zeigt sich auch heute noch in einer sich stets wandelnden Gesellschaft präsent und engagiert. Die SBK zählt 27 Fachgrup-

pen, beispielsweise die in politischen Diskussionen kompetent argumentierende «Kommission für Bioethik» sowie die von einigen Kreisen gefürchtete Kommission «Justitia et Pax». Die jüngste Fachstelle ist jene gegen sexuelle Übergriffe. Mehrere Fachgruppen stehen im Dialog zu den anderen christlichen Kirchen sowie zu den verschiedenen Weltreligionen.

Kein homogener Verein

Als die Schweizer Bischöfe in den 70er-Jahren einmal im Bildungshaus Bad Schönbrunn oberhalb Zug ihre mehrtägige vierteljährliche Sitzung abhielten, sassen sie abends noch in gemütlicher Runde mit den dort lebenden Jesuiten zusammen. Der für seinen etwas derben Humor bekannte Luzerner Jesuit Ernst Haensli meinte: «Ihr Bischöfe seid wie Kuhmist. Wenn ihr übers Land verteilt seid, seid ihr ein Segen. Und wenn ihr auf einem Haufen zusammen seid und Dinge beschliesst, stinkt es zum Himmel.» Die Bischöfe hätten sich etwas betreten angeschaut, aber freundlich ge-

lacht, um sich keine Blösse zu geben. Die Bischöfe befinden sich oftmals in einer Sandwich-Position, weil sie gleichzeitig das römische Lehramt sowie die konservative und die progressive Basis der Lokalkirche zu berücksichtigen haben in ihren Entscheidungen und Stellungnahmen. Zudem haben die Bischöfe sowohl in theologischen und kirchenpolitischen Fragen als auch bei sozialen und politischen Themen selten alle das Heu auf der gleichen Bühne. Die jüngsten Stellungnahmen zur Sexualpolitik in der Schule oder die Reaktionen auf die Pfarrei-Initiative zeigen dies deutlich.



IM – Schweizerisches katholisches Solidaritätswerk
 MI – Œuvre catholique suisse de solidarité
 MI – Opera cattolica svizzera di solidarietà
 MI – Opra catolica svizra da solidaritad

Diaspora-Katholiken helfen

Die Mitjubilantin, die «Inländische Mission» (IM), dient seit ihrer Gründung vor allem dem Ziel, die Katholikinnen und Katholiken in der Diaspora, also in den reformierten Kantonen, zu unterstützen. Gerade im Kanton Zürich entstanden viele Pfarreien nur dank der Hilfe aus den katholischen Landesteilen. Die Zahl der dortigen Katholiken verzehnfachte sich von 1850 bis 1900 auf über 80000. Erst mit der öffentlich-rechtlichen Anerkennung im Jahr 1963 konnten die Katholikinnen und Katholiken im Kanton Zürich selber für ihre Infrastruktur sorgen. Die IM springt auch heute noch mit Darlehen und Spenden für Kirchenbauten oder Seelsorgeprojekte ein, wenn das nötige Geld fehlt. Seit 1965 wird in den Gottesdiensten in der ganzen Schweiz am Sonntag vor oder nach dem 6. Januar für die Inländische Mission das «Epiphanie-Opfer» zu Gunsten von drei finanzschwachen Pfarreien aufgenommen. Über Jahrzehnte hinweg wurde auch am Betrag für die katholischen Pfarreien in der Diaspora gesammelt. Weil dieser Tag



IM unterstützt Renovationen in der Diaspora: «Le Lignon» in Genf. (Bild: IM)

heute in vielen Gemeinden ökumenisch begangen wird, empfiehlt die IM, an einem anderen Datum im September die Spende vor- oder nachzuholen. Zum 150-Jahr-Jubiläum

hat die IM eine Festschrift publiziert. Zu bestellen ist sie bei: IM, Schwertstrasse 26, 6301 Zug. Mehr Infos: www.im-solidaritaet.ch.

Lukas Niederberger

Die Schweizer Bischöfe

Heute gehören zur Schweizer Bischofskonferenz Markus Büchel (Bischof von St. Gallen), Charles Morerod (Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg), Norbert Brunner (Bischof von Sitten), Pier Giacomo Grampa (Bischof von Lugano), Vitus Huonder (Bischof von Chur), Felix Gmür (Bischof von Basel), Pierre Farine (Weihbischof von Lausanne, Genf und Freiburg), Martin Gächter (Weihbischof von Basel), Denis Theurillat (Weihbischof von Basel), Marian Eleganti (Weihbischof von Chur), Joseph Roduit (Abt von Saint-Maurice), Martin Werlen (Abt von Einsiedeln).

Die emeritierten Bischöfe sind Ivo Fürer (St. Gallen), Amédée Grab (Chur), Kurt Koch (Basel), Hansjörg Vogel (Basel), Peter Henrici (Chur), Henri Schwery (Sitten), Ernesto Togni (Lugano) und Paul Vollmar (Chur).

Weitere Schweizer Bischöfe und Kardinäle im Ausland sind Gilberto Agustoni (Kardinal, ehemals Präfekt der Apostolischen Signatur), Georges Marie Cottier (Kardinal, ehemals Theologe des Päpstlichen Hauses), Kurt Koch (Kardinal, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen), Pierre Bürcher (Bischof von Reykjavik, Island), Jean-Claude Périsset (Nuntius in Deutschland), Cristiano Krapf (Bischof von Jequié, Bahia, Brasilien), Karl Josef Romer (Weihbischof von São Sebastião, Rio de Janeiro, Brasilien), Karl Bürgler (Apostolischer Vikar in Reyes, Bolivien), Paul Hinder (Apostolischer Vikar in Arabien), Emil Paul Tscherrig (Nuntius in Argentinien) und Peter Stephan Zurbriggen (Nuntius in Österreich).

Telefon 143

Über tausend Anrufe pro Monat

Das Sorgentelefon unter der Nummer 143 ist so aktuell wie nie zuvor. Eine starke Zunahme verzeichnet Telefon 143 bei der psychischen Gesundheit und der Einsamkeit. Über tausend Anrufe pro Monat gehen bei Telefon 143 ein. Trotzdem: Die Dargebotene Hand kämpft mit Finanzierungsproblemen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg haben sich überdurchschnittlich viele Menschen das Leben genommen. Ein Pfarrer in London hat daraufhin ein Zeitungs-Inserat geschaltet: «Bevor Sie sich das Leben nehmen, rufen Sie mich an!» – die Geburtsstunde der Telefonseelsorge.

Brückenschlag nach Europa

So kam die Idee vor über 50 Jahren in die Schweiz. Heute ist die Einrichtung fast flächendeckend auf der Welt vorhanden. Ausgebildete Freiwillige nehmen sich der Sorgen der Anrufenden vertrauensvoll an und stehen ihnen unterstützungsvoll zur Seite. «Telefon 143, Die Dargebotene Hand bietet Betroffenen in einer Krisensituation professionelle Hilfe zur Selbsthilfe am Telefon an», erläutert Geschäftsführer Klaus Rüttschi von Telefon 143 Zentralschweiz die Dienstleistung. Die gesellschaftlichen Veränderungen bedingen, dass immer mehr Menschen auf Hilfe angewiesen sind.

Die Themen der Anrufenden sind nicht mehr nur der Suizid. Eine starke Zunahme hat Telefon 143 bei der Einsamkeit verzeichnet und bei Familien- und Erziehungsproblemen. Über ein Viertel der Anrufenden haben psychische Probleme. Diese sind ein Dauerthema.



Die Beratung erfolgt rund um die Uhr – vor allem über Telefon, aber auch via E-Mail und Chat. (Bild: zvg)

Kostenlos und rund um die Uhr

Die Beratung ist über die Telefonnummer 143, per E-Mail und Chat unter www.143.ch erreichbar. Für die Anrufenden ist die Dienstleistung kostenlos, anonym und jederzeit erreichbar: Tag und Nacht an 365 Tagen im Jahr. Wenn am Telefon nicht weitergeholfen werden kann, verweisen die Berater des Sorgentelefon in spezifischen Fällen an über 600 Fachstellen. Die Freiwilligen hinter dieser wichtigen Dienstleistung werden fast ein Jahr auf diese Arbeit vorbereitet. 200 Stunden Theorie und Praxis in Kommunikation und Psychologie stehen auf dem Stundenplan, damit die Arbeit am Telefon nicht überfordert.

Fehlende Finanzmittel

«Damit weiterhin eine professionelle und für die Gesellschaft wertvolle Dienstleistung aufrechterhalten werden kann, sind wir auf Unterstützung und Zuwendungen angewiesen», so Klaus Rüttschi. Die Zunahme der Anrufenden korreliert nicht mit dem Spendeneingang. Trotz Unterstüt-

zung der Landeskirchen blickt die Organisation jedes Jahr auf einen Reinverlust zurück. Die schwierige wirtschaftliche Lage liess die Spenden-Einnahmen schrumpfen. «Wir erhalten keine staatlichen Mittel und müssen uns über private Spenden finanzieren», erläutert Rüttschi.

Unterstützung gesucht

Warum braucht eine Freiwilligen-Organisation überhaupt Geld? Die Mitarbeitenden am Telefon arbeiten unentgeltlich. Ebenfalls ehrenamtlich arbeitet der Vorstand und erhält wie auch die Telefonberaternden keine Entschädigung. Grosse Kosten fallen für die Ausbildung, Weiterbildungen und externe psychologische Betreuung der Telefonberaternden an. Weitere Kosten fallen an für Büro-Miete, eine sichere Informatik-/Telefonanlage, Administration, Spendenverwaltung und Planung der Schichten usw. Beachten Sie den Beihefter in dieser Pfarreblatt-Ausgabe.

AZA 6064 Kerns

Abonnemente und Adress-
änderungen: Administration
Pfarreiblatt Obwalden
6064 Kerns, Tel. 041 660 17 77
maria.herzog@bluewin.ch

45. Jahrgang. Erscheint vierzehntäglich. – **Redaktion:** Daniel Albert, Donato Fisch, Sr. Yolanda Sigrist, Judith Wallimann.
Adresse: Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 205, 6055 Alpnach Dorf, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch, www.ow.kath.ch –
Druck/Versand: Brunner AG, Druck und Medien, 6010 Kriens.
Redaktionsschluss Ausgabe 19/13 (20. Oktober bis 2. November): Dienstag, 8. Oktober.

Ausblick Rückblick

600 Jahre Niklaus von Flüe: Trägerschaft wird gebildet

Im Jahr 2017 jährt sich zum 600. Mal das Geburtsjahr von Niklaus von Flüe. Aus diesem Anlass sollen Aktivitäten, Initiativen und Ideen zu Diskussionsbeiträgen und Impulsen über zeitgenössische Fragen in Staat und Politik, Glauben und Religion, Kunst und Kultur, Lehre und Forschung führen. Im Gedenkjahr soll Niklaus von Flües lokal-regional, national und international in geeigneter Form als christlichen Mystikers, als aktiven Mitbürgers sowie als politischen und persönlichen Ratgebers würdig gedacht werden. Und die daraus resultierenden Aktivitäten und Initiativen sollen als Impulse über dieses Jahr hinaus wirksam bleiben.

Eine Spurgruppe mit Vertretern des Kantons Obwalden und der Bruder-Klausen-Stiftung hat vor kurzem die Vorarbeiten an die Hand genommen, dass Grundlagen für Inhalte und Organisation des Gedenkjahres bei allen Verantwortungsträgern und potenziellen Partnern so früh wie möglich bekannt gemacht werden. Ziel ist eine reichhaltige, spannende, abwechslungsreiche und nachhaltige Auseinandersetzung mit Niklaus von



In vier Jahren jährt sich das Geburtsjahr von Bruder Klaus zum 600. Mal. Die Vorbereitungen für dieses Jubiläum haben bereits begonnen. (Bild: JR)

Flüe. Bis Ende 2013 soll ein Verein aus staatlichen und kirchlichen Körperschaften als Trägerschaft gebildet werden, die die Vorarbeiten bis 2017 sicherstellt. An die Finanzierung der Struktur für die Vorbereitungsarbeiten wird auch die Bruder-Klausen-Stiftung einen namhaften finanziellen Beitrag leisten.

Im Frühling 2013 leisteten 30 Persönlichkeiten aus der ganzen Schweiz in einem eintägigen Workshop gedankliche Vorarbeit für das Bruder-Klausen-Gedenkjahr 2017.

Fastenopfer sucht Direktor

Nach 13 Jahren bricht Fastenopfer-Direktor Antonio Hautle auf, um eine neue berufliche Herausforderung anzunehmen. Unter seiner Leitung wurden die Statuten des Werks überarbeitet, die Leitungsstruktur an die Bedürfnisse des Hilfswerks angepasst und 2012 eine neue inhaltliche und funktionelle Struktur eingeführt. «Mit der aktuellen strategischen Ausrichtung und der weiteren Professionalisierung der letzten Jahre steht Fastenopfer gut gewappnet für die anstehenden Aufgaben da», heisst es in der Medienmitteilung.

Abt Werlen: «Fünf nach zwölf»

«Der pastorale Notstand. Da ist es fünf nach zwölf.» Mit dieser Aussage antwortet der Einsiedler Abt Martin Werlen im Interview mit dem «Walliser Boten» auf die Frage, welches derzeit das grösste Problem der Kirche in der Schweiz sei. Werlen empfiehlt, die Zahl der Pfarreien drastisch zu reduzieren, wobei die bisherigen Einheiten als Kernzellen erhalten bleiben sollten. Notwendig wäre dabei eine enge Zusammenarbeit zwischen Bischof, Pfarrer und Pastoralassistenten.